

Zeitschrift: Appenzeller Kalender
Band: 132 (1853)

Artikel: Der Venediger und der Schulmeister
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-372788>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Benediger und der Schulmeister.

Die heil. Schrift hat doch nicht ganz unrecht, wenn sie spricht: Die da reich werden wollen, fallen in vielerlei Versuchungen und Stricke. Das hat auch der Schulmeister in St., Kanti. St. Gallen, zu seinem großen Verdruß und Aerger erfahren. Allerlei natürliche Gründe erdeckten in ihm den Wunsch, zu heirathen. Nun, hätte er sich nach einer braven, geschickten, haushälterischen Tochter umgesehen, so würde er gewiß nicht übel gefahren sein. Aber des Schulmeisters Sinn ging hoch hinaus, er wollte durchaus eine reiche Frau haben. Bekanntlich aber sind die reichen Jungfern nicht sehr darauf erpicht, einen armen Schulmeister zu heirathen. Darum wollte es auch unserm Hrn. Magister von St. nicht gelingen, eine „Zusigguldige“ zu erfischen. Wo er anklopfte, hieß es: Helfi Gott, wird nichts daraus! Das nahm sich der Schulmeister sehr zu Herzen und er mochte fast nicht mehr essen und trinken und schlafen wegen großer Beirübniß. Da sagte ihm ein guter Freund: es komme alle Jahr ein Benediger Männlein in die Gegend, das besitze allerlei Arkana und Zaubermittel, und könne ihm etwas geben, um zu einer reichen Heirath zu gelangen.

Ein Schulmeister, möchte man meinen, sollte nicht an so's albern's Zeug glauben. Aber oha! der Magister von St. konnte den Tag kaum erleben, an welchem das Benediger Männlein erscheine. Entweder hat ihn die Begierde, reich zu werden, närrisch gemacht, oder es steht sonst nicht sauber aus in seinem Kopfe. Endlich kommt eines Abends ein schwarz gekleideter Mann mit einer Schachtel unter dem Arme ins Schulhaus und fragt dem Hrn. Schullehrer nach. Dieser denkt, es könne Niemand anders sein, als der Benediger, nimmt ihn voll Freuden in ein Nebenzimmer und eröffnet ihm sein Anliegen. Der vermeintliche Benediger öffnet mit geheimnißvoller Miene seine Schachtel, nimmt daraus drei Regelschen, ein Fläschchen mit sympathetischer Dinte und ein Schächtelchen Balsam. Die drei Regelschen, sagt er, sollte der Schulmeister in einen Lumpen nähen und um den Hals hängen, wie ein

Amulet; mit der sympathetischen Dinte und dem Balsam soll er den Jungfern, welche er haben möchte, die Schnupfrücher bestreuen, alsdann werde ihn jede zum Manne haben wollen und er könne die reichste und schönste auslesen. Der Schulmeister war darüber ganz entzückt und dachte sich schon die Freude, wie ihm alle reichen Jungfern nachspringen werden, wie die Zicklein der Geiß. Er drückte dem schwarzen Mann vier Gulden in die Hand und dieser zog ver. nügt weiter. Nun hätten ihr sehen sollen, wie fleißig der Schulmeister ausreiste, bald nach Ost, bald nach West; wo er wußte, daß eine Jungfer war, die viel Bagen hatte, machte er sich etwas zu schaffen, suchte deren Schnupfrücher habhaft zu werden und bestrich sie mit seinem Balsam und seiner sympathetischen Dinte. Aber o wehe! statt daß die Jungfern auf ihn zusprangen, um ihn zu umhalsen, flohen sie mit zugehaltenen Nasen und mit großem Geschrei von ihm weg, so daß unser Magister da stand, wie der Doh am Berge. Der vermeintliche Benediger war halt ein schlimmer Rauz gewesen, der dem Schulmeister einen Schabernack spielen wollte und hatte in die Regelschen, in Dinte und Balsam allerlei Sachen, Baldrian und Teufelsdröck gethan, vor denen die Jungfern ein Graus haben. Da verging endlich dem Schulmeister der Gelust, reich zu heirathen, und weil eben dies Jahr eine Magd in der Nachbarschaft über Gebühr d. d. wurde (sie gab vor, von vielem „Chriestessen“) und die Aerzte ihr anrathen, einen Mann zu nehmen, ließ sich der Schulmeister von St. herbei und heirathete die dicke Köchin. Ohne Handgeld wird ers wohl nicht gethan haben. Aber den Benediger hat er nicht an den Hochzeitsmaus geladen und von ihm auch keinen Glückpfennig erhalten. Merke, wer zu weit oben hinaus will, purzelt zuletzt tief herunter.

Der zehnte Lämmel. Ein Schulmeister sagte bei einem Begräbnisse zu seinen Schülern, deren neun waren: „Lämmel! Geht Paar und Paar. Da sprach der neunte zu dem Schulmeister: „Schulmeister! Ich will mit Euch gehen.“